

Geständnis

Autor(en): **K.Ey.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kundschauerliches

Ja, was soll man da noch dichten
In der Zeit mit den Geschichten?
Acht, es ist entschieden mies, —
Deshalb und auch überdies!
Denn die Welt ist aus den Sugen,
Wo man heut' auch hin mag „lügen“!

Dieser Preisabbau ist schädig,
Sind doch viele sehr behäbig!
Signor Platten ist auch da,
's bolschewikt: „Hallelujah!“
Kaum dem Keußenreich entronnen,
Hat man ihn schon eingesponnen!

Streik um Streik! Die Köche wollen
Nicht mehr schöpfen aus dem Vollen;
Selbst das Küchenpersonal
Kuft: „Uns ist es auch egal!“
Denn wir kriegen's doch entschädigt,
Wenn die Sache wir erledigt!“

Rußland will die „lieben“ Polen
Auch zu guterleht verfohlen,
Denn der Krieg ist „abgebaut“,
Salls man solchen Märchten traut,
Acht, das Leben — sieh mir einer! —
Wird von Tag zu Tag gemeiner!

Und zwar trotz der Kirchenglocken,
Die früh fünf Uhr schon frohlocken!
Selbst, wer in die Kirche geht,
Merkt, daß wenig meist versteht
Der Herr Pfarrer von den Leiden,
Die uns so viel Schmerz bereiten!

Samurhab!

Chaux-de-Fonds

In Schodfong ist man wieder lieb,
Seitdem man neußtes Datum schrieb,
Bellebt man deuffche Operette,
Die früher man vermöbelt hätte!
Nun kam der Ketter aus Luzern
Und seinen Weissen laucht man gern.
Was einß verbotcht schien — ach herrjeht! —
Trinkt man heut' zu mit — „Boscholée“!

Die Sigfrage.

Der Völkerbund, der Völkerbund,
— Gar mancher hängt den Küffel, —
Der sitzt zwar bombenfest in Genf,
Jedoch er tagt in Brüssel.
Die Basler Nationale spricht:
Sehr zu verwundern ist das nicht,
Der Sall liegt ganz im Klaren:
Zwei Wagen braucht's für das Archiv,
Bis Genf käm' das zu lukrativ,
Denn man muß Kohle sparen.

Der Völkerbund, der Völkerbund,
Der wird im Turnus tagen,
Kollt in Etappen her und hin
Mit seinem Aktenwagen.
Die Basler Nationale spricht:
Betrüben braucht das Niemand nicht,
Das liegt an den Statuten;
Ist Genf nur einmal erst bereit,
Dann kommt auch seine schöne Zeit,
Genf möge sich nur sputen. Wpplerfink.

Zum Bauhandwerker-Streik

Jüngsthin zogen streikende Bauhandwerker mit Nelken im Knopfloch nach einem Bauplatz in der Nähe des Bleicherveges, wo einige Arbeitswillige ihr Brot verdienten. Die streikende Gesellschaft fing an, die Arbeitenden zu belästigen durch Zurufe, darunter hörte man auch wieder einmal italienisch-schweizerischen Dialekt, denn plötzlich erhob sich eine Muratori-Hand und man hörte die Worte: „Gaibe Hund nid saffe oder kaputtli, so swei in Spidall!“ Struthahn

Am Postschalter

Dame: Ist vielleicht ein Brief da unter „Holde Taube“? —
Beamter: Nein, aber unter „Alte Schraube!“ — Xep

Wenn die Köche streiken — — — !

Von Karl Ernj.

Der Koch ist ein charmanter Mann,
So lebenswürdig und adrett,
Er kocht so gut, als er nur kann
Und legt sich dann zu Bett.

Und morgens steht er wieder auf
Und machet neue Speis' —
Das ist nun mal der Welten Lauf
Und seines Berufes Art und Weis'. —

Doch eines Tages wurd' er rollt
Und rollte groß die Augen,
Besah sich dann das Schlachtgefild:
„Mein, so was kann nicht taugen!“

Plötzlich überkam ihn Streikeslust —
Er legt die Arbeit nieder
Und schläft dann an der Köchin Brust
Als Ehrenmann — so bieder.

„So lang ich nicht mehr Lohn bekomme'
Könnt ihr euch selber kochen,
Es muß mal sein, daß ich fromm
Auf meine Ehr' kann pochen.“

Den Hasen, der dort liegt im Salz,
Den könnt ihr selber braten,
In jenem Hasen ist das Schmalz
Und hier unten die Kouladen.

Ihr Hoteliers und Restaurateurs
Die Schürze um, an den Herd gestellt,
Wir machen euch das Leben schwer
Bis ihr uns bessern Lohn gegönnt!

Bereitet zu, nach eurem Maß
Euer feines, feures Tafelgericht,
Die „Schleber“ schlucken auch das
Und machen ein dummes Gesicht.

O, Bürger, geh' nicht ins Hotel rein,
Sonnst wirst du bitter klagen,
Du findest dort wohl Bier und Wein
Doch nichts Warmes für den Magen.

Iß lieber eine St. Galler Wurst
Und ein bis zwei Stück Brot
Und still mit Wasser Deinen Durst —
Und klag dem Himmel deine Not!“

Der Jubilar am Thunersee

Nun ist auch der Strategemann
Schon 50 Jahr alt, — sieh mal an!
Der Schweizer-Kriegsgeschichteschreiber,
Der lang im „Bund“ den Seitvertreiber
Für solche, die die „Kriegslag“ lasen,
Besonders für die Gwundernasen. —
Uns rundernt bloß, daß grad der „Bund“
Sich nicht erinnert hat der Stund',
Da Hermann, der Strategemann
Sich auf sein Wiegenfest besann! Xep

Ein frohes Lied

Nun singet Dankeslieder,
Der rote Strich kommt wieder,
Herr Nationalrat Platten,
Den wir verschmerzt schon hatten.
Er lag so lang am Schatten,
Ist in der Luft gefahren,
Bis endlich so Barbaren
Ihn nahmen bei den Haaren.
Doch Strichchen ist im Klaren
Wie schön es ist, wenn man
Sich Schweizer nennen kann.
Die Schweiz zwar will man fressen,
Doch hat man nicht vergessen
Wie wohl man dorten ruht.
Drum schwenken wir den Hut
Und rufen laut: „Hurrah!
Bald ist Strich wieder da!“ Br.

„Die rote Luise“

(Die feuerrote Sozialistin Luise Sieh nahm an einer Protestversammlung Partei für die „schwarze Kasse“.)

Man sagt, daß Frauen sind wie Engel,
Das heißt natürlich, nur dann und wann,
Drum stimme ich ein Lobgesängel
Zu Ehren Dir, o Luise, an!
Wie bist Du edel — Dein Wort verriet's —
Wie gut bist Du — o Luise Sieh!

Des eignen Landes Schmach und Schande,
Das alles läßt Dich kühl,
Der „armen“ schwarzen Kasse aber —
Schenkst Du Mitgefühl!
Bist Du des Unterschieds
Dir auch bewußt — o Luise Sieh!?

Daß Dich Haß hat ganz verblendet
Du trägst es mit stolzer Natur;
Mit Abfcheu und Verachtung
Wendet sich von Dir ab — die Kultur!
Doch das wisse zum Schluß des Lieds
Einß — o Luise — zieh's!! Karl Ernj

Es ist traurig — — —

Die Männer werden immer weiblicher —
Die Frauen immer männlicher —
Nur die Kinder werden immer
natürlicher! Xep

Geständnis

Der alte Meyer prahlt vor seiner Gemahlin: „Ich habe in meinem Leben viele Ghemänner betrogen!“
Sie erwidert darauf in bescheidenem Tone: „Ich nur einen!“ — X. Gp.